

Verarbeitungs- technische Merkmale an Kamisolen

Sabine Martius

Stricken ist im 21. Jahrhundert eine vertraute textile Technik, die viele oftmals schon selbst ausgeführt haben. Durch ihre Formensprache muten die drei Kamisole in der Ausstellung fast modern an, und man würde nicht vermuten, dass sie in der Frühen Neuzeit der Leib- und Nachtwäsche zugeordnet waren. Über die Kunstfertigkeit der drei gestrickten Oberteile geben ihre technischen Details Auskunft.

Strickmaterialien aus Seide und Metall

Die Kamisole sind durch die Verwendung von farbigen Seidenfäden und Metallfäden sowie durch den Wechsel aus rechten und linken Maschen gemustert. Ihr kostbarer Eindruck



1 Rot-silbernes Kamisol Kat. 51



2 Blau-goldenes Kamisol Kat. 52



3 Grün-goldenes Kamisol Kat. 53



4 Kat. 52



5 Kat. 52

wird durch die Verwendung von Metallfäden hervorgerufen, die aus einem flachen Metalllahn¹ bestehen, der um einen Seelfaden aus Seide gewunden ist. Der Faden wurde bei dem roten Kamisol einfach (Abb. 1), bei den beiden anderen auch teilweise doppelt genommen verwendet (Abb. 2). Ein bereicherndes Detail bietet zudem der Metallfaden innerhalb der grünen Maschenware, dessen Seele aus einem weißen und einem gelben Seidenfaden besteht (Abb. 3).

Nahtverbindungen

Die Seitennähte verbinden Vorder- und Rückenteile im Überwendlingstich jeweils in der Farbe des seidenen Strickfadens (Abb. 4). Die Schulterbereiche der drei Kamisole wurden dagegen zusammengestrickt (Abb. 5). Von der Außenseite sieht dies wie ein Maschenstich aus, von innen aber ist eine abgekettete Reihe rechter Maschen zu sehen. Dadurch erhält die Verbindung eine höhere Festigkeit.

Die Ärmelnähte sind ab Beginn des Ärmelschlitzes unterschiedlich gefertigt. Das blau-goldene Kamisol weist eine Verbindung auf, die entsprechend den Seitennähten genäht ist (Abb. 6). Die Verjüngung des Ärmels zum Handgelenk hin erfolgt durch das Zusammenstricken von Maschen am Rand des Strickteils. Dieses wurde demnach von der Armkugel her begonnen. Die Ärmel des grün-goldenen (Abb. 7) und des rot-silbernen Kamisols sind, beginnend am Ärmelsaum in Hin- und Rückreihen, ab dem Ärmelschlitz rundgestrickt. Die Musterung in der Maschenware täuscht jedoch in diesem Bereich eine Naht vor. Die Erweiterung des Ärmels zur Armkugel hin erfolgt durch die Zunahme von Maschen rechts und links entlang der Nahtimitation.



6 Kat. 52



7 Kat. 53



8 Kat. 53



9 Kat. 52



10 Kat. 53



11 Kat. 52

Vorfertigung von Schnittteilen – Ein Hinweis auf Halbfabrikate?

Die Armlochnähte sind zum Teil mit einem sehr breiten Nahteinschlag gefertigt (Abb. 8). Im Bereich des Halsausschnitts ist das Gestrick des blau-goldenen Kamisols 3,5 cm weit nach innen eingeschlagen (Abb. 9). Dieser Befund unterstützt die Vermutung, dass es durchaus üblich war, bei der Herstellung der Jacken bereits vorgefertigte Teile individuell für den jeweiligen Kunden anzupassen.²

Futterreste

Entlang der Saumkanten des blau-goldenen und des grün-goldenen Kamisols sind Nähfadenreste erhalten (Abb. 10). An der Innenseite des blauen Kamisols sind im Bereich des Halsausschnitts und der Ärmelschlitzes zudem Reste eines einfachen, leinwandbindigen Seidengewebes sichtbar (Abb. 11). Beide Spuren weisen darauf hin, dass alle Kamisole ursprünglich gefüttert waren.³ Schon allein aus praktischen Gründen liegt dies nahe, denn die Technik des musterbildenden Strickens mit zwei unterschiedlichen Fäden hat zur Folge, dass sich auf der linken Seite je nach Kleinteiligkeit des Musters große Fadenflottungen ergeben, die ohne die Abdeckung durch ein Futter das Anziehen erschweren.

Insgesamt verdeutlicht der vergleichende Blick in technische Details Gemeinsamkeiten und Unterschiede der gestrickten Seidenoberteile und trägt so zu ihrer Einordnung und Bewertung bei.

¹ Zu den Analysen der Metalle siehe das folgende Kapitel „Materialangaben und Techniken“.

² Guida 2013, S. 25; siehe auch den Beitrag „Das gestrickte Kamisol“ von Jutta Zander-Seidel in diesem Band.

³ Beispiele von gefütterten Jacken, allerdings mit Leinenfutter, etwa im Victoria & Albert Museum, London, siehe North/Tiramani 2011 S. 88–97, oder im Bayerischen Nationalmuseum, München, vgl. Borkopp-Restle 2002, S. 106–108.